

## Obsessionen und Gegenobsessionen des Sprechens

Heidi Salaverría

Was das von uns für das kommende Jahr in Leipzig geplante Philosophie-Festival auszeichnet, ist sein performativer Charakter. Das heißt, das WAS und das WIE sollen idealerweise nicht voneinander zu trennen sein. Um es karikaturesk zu überzeichnen: Es gibt dann nicht den einschüchternden Philosophievortrag einerseits, in dem es um das große Eigentliche geht, und andererseits das dekorative Rahmenprogramm, das die großen Themen der Philosophie aufhübscht und versüßt. Stattdessen wird mit den Erwartungen an die Philosophie auf eine Weise gespielt, die ihrerseits philosophisch *und* ästhetisch reflektiert ist.

Denn strenggenommen sind das WIE und das WAS (oder anders gesagt: Form und Inhalt) *nie* voneinander zu trennen. Auch der trockenste Vortrag hat eine Form, nämlich eine trockene. Allerdings wird diese Form normalerweise nicht zum *Gegenstand*, weil sie einen traditionellen Habitus reproduziert, an den sich die Mehrheit gewöhnt hat. Mit Bourdieu könnte man sagen, dass auch und gerade die Philosophie sich von einem Habitus der Distinktion ernährt, der sie von dem alltäglichen Sprechen abhebt. Durch diesen Habitus werden Machtverhältnisse stabilisiert und zugleich verschleiert, indem sie selbstverständlich erscheinen, obwohl sie es nicht sind. Es gibt also auch eine politische Komponente des Performativen. Sie besteht darin, die verschleierte Machtverhältnisse, in denen Sprechen zum Statussymbol wird, erfahrbar und veränderbar zu machen.

Wenn die erwartete Form verschoben wird, verschiebt sich auch der Inhalt. Und wenn man mit dem Inhalt ernstmacht, dann kann nicht einfach eine vorgegebene Form übernommen werden. Beide müssen aufeinander antworten.

Im Folgenden einige Formatideen sowie einige allgemeinere philosophische Überlegungen zum Thema.

## Ideen, Formate:

### ***Betreutes Denken. Para-philosophische Guerillas und Telepathie-Hebammen***

*Arbeitstitel. Idee für die Choreographisierung des Festival-Rahmens. Denkbar im Anschluss an einen noch zu wählenden Vortrag oder eine Podiumsdiskussion (vorzugsweise mit öffentlich bekannten Referent:innen)*

Viele haben Angst vor Philosophie, alle haben Angst sich zu blamieren, bei Podiumsdiskussionen trauen sich oftmals nur die Eingeweihten (oder die, die es von sich glauben), mit zu diskutieren, die anderen haben Angst eine dumme Frage zu stellen. Wir drehen den Spieß um: Stellt dumme Fragen! Denkt unfertig! Denkt laut!

Erfahrungen aus Lehre und Unterricht zeigen, dass immer dann, wenn Student:innen oder Schüler:innen einen Satz anfangen mit: „kann wirklich sein, dass das jetzt gerade Quatsch ist, was ich denke, aber...“ die interessantesten Überlegungen kommen. Auch in politischer Hinsicht ist es wichtig, sich darin zu schulen, MIT anderen zu denken, und dazu gehört, sich gedanklich zu riskieren, einen Gedankenanfang zu machen, darauf zu vertrauen, dass andere ihn weiterdenken, etc.

Da wir in dieser Hinsicht in den Kinderschuhen stecken, könnte es zum Beispiel bei einer (oder mehreren) Festival-Veranstaltung(en) ‚Betreuungspersonal‘ geben: Denk-Servicekräfte, Telepathie-Hebammen, eine para-philosophische Guerilla, die in den Pausen oder (wenn es vorher gut choreografiert wird) auch während einzelner Veranstaltungen zwischen den Besucher:innen herumschleichen, die Leute ermuntern/begleiten/beobachten/betreuen, kleine Snacks reichen, und Dinge sagen wie: „Ich habe das Gefühl, in Ihnen wächst gerade ein Gedanke. Möchten sie uns etwas davon verraten?“ Man kann auch nur ein Wort sagen.

Es gibt verschiedene Impulse des Betreuungspersonals, z.B.: „Sag, was dir als erstes in den Sinn kommt!“ „Sag, was dir an dem Vortrag Angst gemacht hat!“ „Sag, was dir an dem Vortrag ein gutes Gefühl gibt (welches: Glück? Hoffnung? Genugtuung? – z.B., weil der Redner sich versprochen hat)!“ „Sag einen unfertigen Gedanken!“ „Sag etwas Peinliches zum Vortrag! (Wer war nochmal Kant?)“ Einzige Regel: Es muss ernst gemeint sein. Saboteuren wird ein Detox-Smoothie angeboten.

## **Moderationsüberraschungen**

### *Idee für die Choreographisierung von Moderationen während des Festivals*

Auch in der Moderation von Podiumsdiskussionen oder Vorträgen im akademischen Kontext hat sich ein Habitus herausgebildet, von dem selbstverständlich ausgegangen wird: Moderator:innen verhalten sich neutral und vermittelnd, oft tragen sie zu einer Atmosphäre der Ehrfurcht und Feierlichkeit bei.

Aber wie wäre es, wenn die Moderation mit diesen Erwartungen spielt? Adorno hat einmal gesagt: „Philosophie ist das Allerernsteste, aber so ernst auch wieder nicht.“ Ich würde jedoch sagen, dass Humor und Ernst aufeinander verweisen. Wem gilt die Feierlichkeit: Dem Inhalt oder dem Status der Vortragenden? Welche Tonalität ist dem Thema, dem Setting und der augenblicklichen Situation angemessen? Ist der Raum sakral, sind die Stühle hart oder schwitzen alle, weil es so heiß ist? Lebendige Moderation würde heißen, auch auf diese scheinbaren Nebensächlichkeiten einzugehen, die darüber entscheiden können, ob sich die Teilnehmenden auf das Thema einlassen können oder nicht.

Wie wäre es, wenn der Moderator seine scheinbar neutrale Position verlässt und sich als Person zeigt. Er könnte zum Beispiel, wenn es so wäre, auf ein Statement folgendermaßen reagieren: „Darüber habe ich noch nie nachgedacht.“ Wie wäre es, wenn die Moderation sich in Komplimentenverausgabung übt (wenn es der Wirklichkeit entspricht): „Das ist für mich bis jetzt der schönste Gedanke des Festivals.“ „Ich mag Ihre Stimme sehr.“

Oder wenn die Moderatorin eine unerwartete Frage stellt: „Wissen Sie noch, wann Sie zum ersten Mal auf diesen Gedanken gekommen sind?“ „Sprechen Sie mit Ihren Kindern über Ihre Theorie?“ „Glauben Sie, dass Ihre These sich in Ihrem Alltagsleben wiederspiegelt?“ Kurzum, die Moderation könnte insgesamt nahbarer, wärmer, überraschender, unkonventioneller, persönlicher sein, ohne dass deswegen der Inhalt vernachlässigt wird, sondern im Gegenteil: Die Moderationsform könnte sich stärker in den Dienst der Fragen stellen, die die Veranstaltung umwehen, und dabei dem Publikum helfen, falsche Ehrfurcht abzubauen.

## **Übungen in Anti-Projektion**

### **Phase 1: Das WAS. Talkshow des Grauens (30 Min.)**

*Partizipative Performance. Unter dem Titel „Macht-Zweifel – Übungen in Anti-Projektion,“ 2019 gemeinsam mit Sonja Schierbaum durchgeführt, auf dem Philosophie Performance Festival "Soundcheck Philosophie #5: Am Nerv der Demokratie“, Leipzig.*

Die Teilnehmer/innen bekommen Post-Its, auf denen Zuschreibungen stehen, die nur die anderen sehen können, sie aber nicht: AFD, Wessi, behindert, CDU, Feministin, schwul und AFD, Hartz4-Empfängerin, alter männlicher Philosophie-Professor, taz-Journalist, junge Linke, Ossi, Welt-Journalist, Afrodeutsche, Transgender, Kampfliebe, etc.

Eine negative Frage wird diskutiert, z.B.: Wer ist schuld an der Corona-Krise? Oder: Darf man denn gar nichts mehr sagen?

Vorher genannte Spielregeln: Wir sitzen im Stuhlkreis und führen eine Diskussion in der Art einer Talkshow.

Ergebnissicherung: Die Jury (ich bin die Jury) zählt die Punkte und ermittelt eine/n Gewinner:in bei Nennung der Spielregeln. Diese werden erst nach Ablauf der Diskussion vorgelesen.

#### **Spielregeln:**

1. Es geht immer darum, so lange wie möglich zu sprechen
2. Macht die Person, die spricht, eine Pause, um Luft zu holen, muss sofort jemand anderes anfangen zu sprechen, sonst Punktabzug für alle, die schweigen
3. Es darf unterbrochen werden, wenn es den eigenen Interessen dient, aber nur dann
4. Das zentrale Interesse besteht darin, das eigene Interesse zu lancieren, Interessen:
  - 4a) Stuserhöhung durch Rückführung anderer Redebeiträge auf eigene Projekte (in meinem letzten Buch habe ich ja...)
  - 4b) Stuserhöhung durch Abwertung anderer (z.B. „Viel interessanter finde ich...“, „Das eigentliche Problem ist doch...“, „Das ist nun wirklich nichts Neues“, „das ist ja lächerlich“)
5. Statements sollten entweder mit „Ja, aber“ beginnen oder überhaupt nicht Bezug auf die Vorrednerin nehmen.
6. Punkt für Namedropping
7. Sonderpunkt für Namedropping plus persönlicher Namedropping-Kopplung (in meinem mit dem bekannten XX organisierten Kongress)

8. Punkt für lateinische Begriffe/Fremdwörter
9. Sonderpunkt für ganze lateinische Sätze/Aussprüche
10. Punkt bei Männern: Sie können das Gleiche wie die Vorrednerin sagen, müssen aber so tun, als hätte es damit nichts zu tun, sondern wäre ihre eigene Idee
11. Punkt durch Nennung des eigenen Status („Als Direktor des Instituts für...“)
12. Punktabzug für direkten Blickkontakt mit Vorredner:in
13. Punktabzug für Wertschätzung anderer Wortbeiträge
14. Doppelter Punktabzug für Zögern, für explizite Modifikation oder Rücknahme der eigenen Position

## **Phase 2 – Das Los des WER. Stehparty der Zweifler:innen (30 Minuten):**

### ***Spielregeln:***

Lose werden verteilt, auf denen Sätze stehen. Nur die Person, die das Los erhält, liest den dort stehenden Inhalt. Niemand zeigt anderen sein Los. Alle bewegen sich frei im Raum und sprechen miteinander (ähnlich wie bei einer Cocktailparty, aber ohne Cocktails. Obwohl: warum eigentlich nicht MIT Cocktails?). Jede:r spricht im Geist des jeweiligen Loses und versucht es dem Gegenüber nahezubringen, allerdings ohne den Satz oder die darin enthaltenen Kernbegriffe selbst zu nennen. Ziel ist es, bei möglichst vielen Teilnehmer:innen herauszufinden, was ungefähr auf ihrem Los stand.

Nach ca. 30 Min. wird die Versuchsanordnung aufgelöst. Wer will kann von anderen gesagt bekommen, wie sie ihre/seine Position verstanden haben. Direkt danach wird der jeweilige Satz vorgelesen.

### ***Auf den Losen steht:***

- A) Ich halte mich allgemein für empathiefähig, doch am meisten quält mich der gegenwärtige Umgang mit Tieren. Deswegen ernähre ich mich vegan.
- B) Meine Mutter hat mich als Kind immer auf Demonstrationen mitgenommen, das Gemeinschaftsgefühl dort werde ich nie vergessen.
- C) Mein Vater ist Türke und Arbeiter. Oft ist er respektlos behandelt worden, das hat mich für Fragen von Rassismus und Ausgrenzung sensibilisiert.
- D) In der Scheidung meiner Eltern tobte der zweite Weltkrieg. Ich weiß, dass sich Privates nicht von politischer Geschichte trennen lässt.

- E) Ich bin in der damaligen DDR geboren. Viele meiner Verwandten fühlen sich wurzellos, mir fehlt heute in Deutschland Raum und Anerkennung für meine Erfahrungswelt.
- F) Meine Vorfahren waren Sklaven und Privatbesitz Weißer. Es ist mir unbegreiflich, wie Menschen noch heute guten Gewissens rassistische Stereotype verbreiten können.
- G) Als Kind habe ich gestottert und bin dafür von Mitschüler:innen ausgelacht worden, heute bin ich Poetry Slammer.
- H) Meine Lieblingslehrerin hat uns immer ganz genau zugehört. Ihre Reaktionen haben uns einen Ort in der Welt gegeben. Das hat mein Verständnis von Politik geprägt.
- I) „Look at the sky: that is for you. Look at each person’s face as you pass on the street: Those faces are for you. And the street itself, and the ground under the street, and the ball of fire underneath the ground: all these things are for you. They are as much for you as they are for other people.“ (Miranda July)
- J) “You can fool some people sometime, but you can’t fool all the people all the time.”  
(Bob Marley)
- K) Meine Großmutter war Dienstmädchen. Elitismus empfinde ich als Schlag ins Gesicht.
- L) In unserer Familie wurde immer leidenschaftlich diskutiert. Ich ecke häufig an und wundere mich darüber, denn ich empfinde das Austragen von Konflikten als wertvoll und demokratisch.
- M) Mein Bruder ist schizophren und hat sich eine Zeit lang für Jesus gehalten. Das hat mir den Wahnsinn unserer Gesellschaft vor Augen geführt.
- N) Meine Mutter war Alleinerziehende und hat dafür keinerlei Anerkennung bekommen. Abwertung von Frauen macht mich krank.
- O) In meiner Jugend habe ich HipHop gehört. Das hat mich getröstet und politisiert.

**Phase 3 - Wer oder Was. Echolot (20-30 Minuten):**

In einem offenen Abschlussgespräch wird darüber gesprochen, wie sich Phase 1 und 2 angefühlt haben, welche Erfahrungen gemacht worden sind.

## Überlegungen:

Wenn ich mich mit Leuten unterhalte, habe ich manchmal einen Comic-Strip vor Augen: Aus dem Sprecher kommen zwei Sprechblasen heraus, in der oberen steht der gesprochene Inhalt. Darunter, in der (Sub-)Sprechblase steht: „Ich! Ich! Ich! Ich! Ich! Ich...“

Die untere erschwert die Kommunikation. Auch stellt sich das Problem, welcher man antworten soll, der oberen oder der unteren.

Woraus speist sich Mitteilungsbedürfnis?

Für Hannah Arendt ist sprechen handeln, wenn das Sprechen ein öffentliches In-Erscheinung-Treten darstellt. Dann ist sprechen ein Anfangen, bei dem ich selbst erst erfahre, wer ich bin, wenn ich mit anderen gesprochen habe. Sie unterscheidet das WER des Sprechens vom WAS. Das WAS umfasst die Eigenschaften und den Status einer Person, das, was sich bereits verfestigt hat. Das WER hingegen repräsentiert die eigene Subjektivität, die erst im öffentlichen Raum mit den Anderen Gestalt gewinnt.

Sprechen als handeln ist das Gegenteil von Fertig-Werden-Wollen. Wenn ich schon vorher weiß, was ich sagen will, wird das Sprechen instrumentell (Ich! Ich! Ich!).

Helge Schneider hat dieses Jahr ein Open-Air Strandkorb-Konzert abgebrochen, weil er keinen Kontakt zum Publikum herstellen konnte. Jedes seiner Konzerte ist anders, weil er hauptsächlich improvisiert. Die Improvisation gelingt nur, wenn er die Energie des Publikums spürt. Diese Energie entsteht nicht durch das jeweils einzelne WAS der Publikums-Personen, sondern durch die im gemeinsamen Vollzug entstehenden WERs. Durch die Strandkörbe waren die Körper der Besucher:innen voneinander getrennt, auch gab es einen sehr großen Abstand vom Publikum zur Bühne. Er war quasi wie hinter Glas, deswegen konnte er nicht improvisieren.

Sprechen ist eine Art von Improvisation und braucht dafür die anderen. Sprechen ist also ein Antworten.

Improvisation lebt vom richtigen Timing. Wesentlich dafür ist u.a. das gute Aushalten von Pausen (schlechtes Aushalten ist autoritär).

Ich kann nur mit anderen ins Denken kommen, wenn ich bereit bin zu improvisieren. Das setzt Risikobereitschaft voraus: ich muss mich im Zweifeln wohlfühlen können, Gewissheitswille hingegen ist Gift.

Gewissheitswille ist deswegen Gift, weil er mit den Dingen fertig werden will. Das Fertige ist aber immer schon ein WAS und kein WER.

Selbstbestimmung, die an Gewissheiten festhält, ist fremdbestimmt. Was wir für unsere eigenen Überzeugungen halten, sind dies nicht, solange sie nicht durch den Zweifel hindurchgegangen sind.

Sprechen ohne Zweifel ist langweilig.

Die durch das Fremde des Zweifels hindurchgegangene Selbstbestimmung löst sich partiell vom Egologischen und nimmt einen anderen Standpunkt an. Das macht den Zweifel politisch relevant.

## Hintergründe:

Salaverría, Heidi: "Vague Certainty, Violent Derealization, Imaginative Doubting. Reflections on Common Sense and Critique in Peirce and Butler ", *European Journal of Pragmatism and American Philosophy* [Online], XII-2 | 2020.

<https://journals.openedition.org/ejpap/2102>

Salaverría, Heidi, *Bild-Sprach-Debatte: Tentacular Thinking, oder: Politiken der Symbiose*. Zu Donna Haraways Kunst/Wissenschaftsbegriff, gemeinsam mit der Künstlerin Dagmar Raulwald, MOM Art Space, Gängeviertel Hamburg 2020.

[https://www.youtube.com/watch?v=OzyukAsP\\_Tk](https://www.youtube.com/watch?v=OzyukAsP_Tk)

Salaverría, Heidi: „Schuldwt, Distinktionsgewissheit und imaginative Zweifel,“ in: *weiter denken. Journal für Philosophie*, FIPH Hannover, 01/19. [https://weiter-denken-journal.de/fruehjahr\\_2019\\_plurale\\_identitaet/Schuldwt.php](https://weiter-denken-journal.de/fruehjahr_2019_plurale_identitaet/Schuldwt.php)

Salaverría, Heidi (zus. mit Sonja Schierbaum): „Theoretische und philosophiedidaktische Überlegungen zur Performativität – Blick aus zwei Richtungen“, in: *Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik*, hg. von Markus Tiedemann/Rainer Totzke 2019.

Salaverría, Heidi, „Ästhetische Zweifel. Zu einem rebellischen Anti-Heroismus.“ Jahreskongress der "Deutschen Gesellschaft für Ästhetik" in: Juliane Rebentisch, *Kongress Akten. Band 4. Das ist Ästhetik! Deutsche Gesellschaft für Ästhetik*, Offenbach 2018.

[http://www.dgae.de/wp-content/uploads/2017/06/Salaverria\\_Aesthetische\\_Zweifel\\_rebellischer\\_Antiheroismus\\_Vortrag\\_DGAE.pdf](http://www.dgae.de/wp-content/uploads/2017/06/Salaverria_Aesthetische_Zweifel_rebellischer_Antiheroismus_Vortrag_DGAE.pdf)

Salaverría, Heidi, [The Beauty of Doubting \(Political Reflections on a Rebellious Feeling\)](#), in: *Between the Ticks of the Watch*, eds. Solveig Øvstebo, Karsten Lund, Chicago: The Renaissance Society at the University of Chicago 2017, pp. 153-183.